

AW

Architektur & Wohnen

8/2026

Die Kraft der Farben

P (cont.) 15,30 €
F 15,30 €

BeneLux 13,50 €
E 15,30 €
F 15,30 €

D 11,90 €
A 12,90 €
CH 16,00 str

Architektur & Wohnen
Ausgabe 8/2026
September/Oktober

4 190524 711905 08

60 Seiten
KÜCHEN-TRENDS
+ die 100 besten
Küchenstudios
Deutschlands

Mustermix
**MIT PRINTS
BEWUSST
GESTALTEN**

Bozen und Meran
**SEHNSUCHTSZIEL
SÜDTIROL**

Dossier

Lehm – wie viel Zukunft
steckt im ältesten
Baustoff der Welt?

DIE KRAFT DER FARBEN

Inspirierende Räume voller Lebensfreude



Plädoyer fürs Pigment

Fort mit der unbunten Monotonie! Warum ein weißer Raum keinesfalls neutral wirkt und wie man mit Farben Struktur und Atmosphäre schafft – ein Fürspruch zu mehr Mut bei der Wandgestaltung

Text MARKUS HIEKE

Design **Farben**



Fotos: Janis Lüders/Interior Design; Ute Hildenbeutel Atelier, PR

Es eilt uns Deutschen ein Ruf voraus: Nirgendwo sonst setze man bei der Innengestaltung auf die Zeitlosigkeit von strahlendem (Alpina-)Weiß. Als kreativ zählt gar schon, wer es wagt, seine Wandfarben in Nuancen von Beige abzutönen. Und unser Mobiliar? Wählen wir sicherheitshalber so „neutral“ aus, dass wir uns keinesfalls daran sattsehen können. Grau und Greige, vermeldet der Möbelhandel, sind folgerichtig die Topseller unter all den fabelhaften Polsterfarben, die uns Hersteller offerieren.

Wenngleich es kein nationales Einzelphänomen ist, wie Axel Buether dem Klischee widerspricht. Seit mehr als zwei Jahrzehnten befasst sich der Professor der visuellen Kommunikation an der Bergischen Universität in Wuppertal mit der sogenannten evidenzbasierten Farbpsychologie. Darin erforscht er die Wirkung von Farbe auf Wahrnehmung, Verhalten und Wohlbefinden, um daraus entsprechende Strategien für die Bereiche Gestaltung, Kommunikation und Gesundheit abzuleiten. Buether berät Marken und unterstützt

Aus einer Hand
In Kooperation mit dem dänischen Farbhersteller Detale CPH bietet Bolia nun auch hochpigmentierte Wandfarben (I.) an, die das Sortiment der Möbelmarke stilsicher abrunden

Ikonomisch
Anhand einer zeitgeistigen Farbpalette lassen sich mithilfe von Powder-matten Wandfarben bis hin zu seidenmatten Möbellacken von Caparol Icons betont moderne Farbkonzepte umsetzen

BauherrInnen dabei, Farb- und Lichtkonzepte zu entwickeln, die, je nach Bauvorhaben, messbar zu Orientierung, Motivation und Wohlbefinden der Nutzenden beitragen sollen.

Entfärbung als Statusversprechen

Letztlich sind reinweiße Räume eine verpasste Gelegenheit, den eigenen Bedürfnissen Ausdruck zu verleihen, lässt sich seine Erkenntnis zusammenfassen. Sie wirken entmaterialisiert, monoton und kühl. Insbesondere die Entfärbung von Wohnräumen sei aber eine Entwicklung, die sich global beobachten lasse. Je wohlhabender eine Gesellschaft, erklärt Buether, desto unbunter werden ihre Interieurs. Denn Luxus wird heute nicht mehr zwangsläufig mit Opulenz, sondern viel häufiger mit Purismus verbunden, mit Reinheit und deshalb eben mit Weiß, aber auch mit Beige, Grau und Schwarz. Genau das liege ausgerechnet und nicht zuletzt auch an der einfachen Verfügbarkeit von synthetisch hergestellten Pigmenten, wie der Wissenschaftler im Interview (auf Seite 141) erklärt.



Gewagtes Spiel in Charlottenburg
Der Berliner Architekt Gisbert Pöppler versteht es, Neutraltöne mit Statement-Farben zu kombinieren. Jedes Detail erfüllt dabei eine Aufgabe, z. B. den Blick zu lenken, zu beruhigen oder komplexen Grundrissen eine mühelose Ordnung zu verleihen



Gut kombiniert
Mithilfe von Farb-abstufungen lässt sich auf ungewöhnliche Raumsituationen reagieren. „Flight Pink“ heißt der tonangebende Ton dieses Esszimmers, der von einem Treppenaufgang des englischen Landhauses Wimpole Hall nahe Cambridge inspiriert ist

Subtil inszeniert
So manchen Akzent setzt man bewusst für den zweiten Blick, so wie die blaue Decke im Erker dieser Brillux-Referenz, die den Raum nach oben hin optisch streckt

Instagram sei Dank, verbreitet sich die Idee vom unbunten Ideal in Hochgeschwindigkeit. Und doch lassen sich in den sozialen Medien und in den Portfolios gefragter Planungsbüros ebenso gegenläufige Strömungen beobachten. Der Berliner Architekt Gisbert Pöppler etwa ist für seinen Umgang mit Farben bekannt. Bei seinen BauherrInnen, erzählt er, muss er keine Überzeugungsarbeit leisten, wenn es um das Nebeneinander von Material und Farbe im Raum geht. Nein, im Gegenteil, zu ihm kommen die Leute, gerade weil sie sein Selbstbewusstsein in dieser Sache schätzen. „Wir verwenden Farbe immer sehr räumlich“, sagt Pöppler. „Zum Beispiel betonen wir mit ihr bestimmte Bereiche, damit sie eine Anziehungskraft entfalten. Wir gleichen Defizite gegebener Grundrisse aus oder wir nutzen Farbe, um der Gesamtheit aller Einbaumöbel und Oberflächen optisch Halt zu geben.“

Auch Katrin Trautwein versucht genau das auf ihre Weise. Mit ihrem Schweizer Unternehmen KT.Color stellt sie in Manufakturarbeit Farben aus über 120 teils seltenen natürlichen und mineralischen Pigmenten (z. B. echte Umbra oder Lapislazuli) her – darunter auch mehr als 20 Weißtöne, wie etwa Malachitweiß, Rügener Weiß oder Alabaster. Wie Axel Buether, so spricht auch sie von Materialisierung: „Viele haben das Thema nicht auf dem Schirm, aber die Wahl der richtigen Farbe entscheidet darüber, ob eine Wand lebendig wirkt oder nicht.“ Vor allem Silikatfarben mit hochwertigen mineralischen Pigmenten lägen hier im Vorteil, weil sie nie aus einem einzigen Farbtönen bestehen, sondern, „wie alles aus der Natur, eine gleichzeitige Vielfarbigkeit besitzen, die sich nicht auf einen

einzelnen messbaren NCS-Wert reduzieren lässt“, beschreibt die Farbexpertin.

Pigment ist nicht gleich Pigment

Im Gegensatz dazu wirken Produkte aus rein synthetischen Pigmenten oft flach. Hinzu kommt, dass sie in der Regel als Dispersionsfarben angeboten werden – in ihrer Zusammensetzung also aus wasserbasierten Acrylaten bestehen, die die Wand zudem leicht versiegeln. Wie diffusionsoffen die Oberfläche hinterher ist, hängt dabei vom Glanzgrad der Farbe ab: Je matter man einen Anstrich wählt, desto weniger Acryl-Bindemittel enthält die Farbe und desto „atmungsaktiver“ bleibt die Wand.

Eine ökologisch wertvolle Alternative dazu bieten Kalkfarben wie die vom bayrischen Hersteller Keim. Sie basieren auf Sumpfkalk als Bindemittel, weisen hervorragende Regulierungseigenschaften hinsichtlich der im Raum vorherrschenden Luftfeuchtigkeit auf und wirken schimmelhemmend. Allerdings reiben sie leicht ab und sollten daher in frequentierten Bereichen wie Fluren besser vermieden werden. Außerdem ist man aufgrund ihrer alkalischen Eigenschaften auf wenige „kalkechte“



Fotos: Wolfgang Stahr, PR (2)



Erdpigmente beschränkt. Wer kräftige Farben wünscht, wird hier leider nicht fündig.

Einen guten Mittelweg zwischen rein natürlich und gänzlich synthetisch gehen beliebte Marken wie Caparol Icons, Farrow & Ball und Little Greene. Zwar basieren all ihre Wandfarbrezepturen auf wasserbasierten Acryl-Emulsionen. Neben einer besonders hohen Pigmentdichte, die sie von einfachen Baumarktprodukten unterscheidet, setzen sie alle aber auch zum Teil auf Erdpigmente und Mineralien. Besonders in den matten Ausführungen entfalten diese ihre Wirkung, weil ihre Farbtiefe dann durch eine samtige Brechung des Lichts zum Tragen kommt.

Ein vergleichsweise Budget-freundliches Konzept bietet neben den Premiumherstellern die Berliner Marke Kolours. Auch hier erhält man hochpigmentierte Emulsionen: 28 Farbtöne, die passgenau auf weitere Anwendungsbereiche wie pigmentierte Kalkputze, Möbellacke bis hin zu beschichteten Fenix-Paneelen abgestimmt sind. Obendrein ist jede erdenkliche Wunschfarbe realisierbar – wie im örtlichen Baumarkt, aber deutlich hochwertiger.

Eine Frage des Zusammenspiels

Doch wie traut man sich nun an das Spiel mit den Farben heran? Und wie balanciert man Wandfarben mit verschiedenen Oberflächen, Tapeten, Textilien oder der Farbigkeit des Mobiliars aus? „Leider gibt es dafür keine Faustregel“, sagt Gisbert Pöppler. „Breiten Sie im Vorfeld alle Materialien und Farben auf einem Tisch aus. Hier sehen Sie, ob das Zusammenspiel funktioniert.“ Nicht zu kleinteilig solle es sein. Und: Selbst für Profis sei es

Starke Ausstrahlung
Rot wirkt aggressiv? Nicht in diesem Bad, das mit einer Mineralfarbe von KT.Color einen monochromen Anstrich erhalten hat, der behagt

Im Farbrausch
Wer sich bei der Entscheidung für einen Farbton schwertut, nimmt ganz einfach zwei oder drei oder mehr. Wie es geht, zeigt dieses Beispiel des britischen Herstellers Little Greene, von dem es neben Dispersionswandfarben auch spezielle Holz- sowie atmungsaktive Leimfarben gibt

immer auch eine Frage der Übung. „Wie beim Kochen“, rät Axel Buether, „nähert man sich der Sache, indem man mal einen Akzent setzt und dann vielleicht den nächsten. Packe ich gleich sämtliche Gewürze in einen Topf, die ich irgendwie gut finde, kann ich davon ausgehen, dass das nichts wird.“

Genauso hilfreich ist es, sich von gängigen Fehlannahmen zu lösen: Kleine Räume etwa wirken keinesfalls größer, wenn man sie hell anstreicht, gibt Katrin Trautwein zu bedenken. „Wenn ich das kleine Bad hell gestalte, dann fällt die kompakte Dimension maximal auf. Wenn die Decke niedrig ist und ich male sie heller an als alles andere im Raum, so ist sie das Erste, was ich beim Betreten wahrnehme.“ Oft ist es der vorhandene Fußboden, der bereits eine Farbebene vorgibt, an der man sich farblich orientieren kann oder sogar muss. Auch die Blickbeziehung zum Nachbarhaus oder zum Garten sollte immer einbezogen werden. Der Rest gelingt garantiert – mit ein klein wenig Mut.

Fotos: Burko Jäger, DWA Studio, Janis Lüders/Interior Design: Ute Hildenbeutel Atelier, PR (2)



„Wenn wir die Decke jetzt weiß halten, fliegt uns das im Grunde auseinander.“

GISBERT PÖPPLER



- 1. Vollendet** Keine Wand- oder Deckenfarbe existiert losgelöst von umliegenden Oberflächen wie Holzböden, Einbaumöbeln oder Wandvertäfelungen, etwa wie hier aus Naturstein. Um der spannungsreichen Materialvielfalt in diesem Berliner Penthouse eine Klammer zu geben, taucht Gisbert Pöppler die Decke selbstbewusst in ein dunkles Aubergine. **2. Unaufdringlich** Der Wandfarbton „No 26“ von Caparol Icons trägt den Namen „Understatement“ und ist ein universeller Bestseller, der nicht nur mit pastelligen Beige- und Gelbnuancen hervorragend harmonisiert. **3. Individuell** Die Marke Kolours aus Berlin arbeitet mit einem Produzenten aus Belgien zusammen und bietet eine pigmentstarke Palette aus 28 erdig anmutenden Basisfarben an. Darüber hinaus sind Dispersionswandfarben und Lacke in jedem erdenklichen Wunschfarbwert realisierbar

„Wer auf vermeintlich sichere Lösungen setzt, schränkt seinen persönlichen Erfahrungsraum ein.“

AXEL BUETHER

Ob man nun überwiegend ruhige Basis- oder auch wilde Akzentfarben bei sich einziehen lässt, ist nicht zuletzt eine Typfrage. Der Wahrnehmungspsychologe und Farbexperte Axel Buether erklärt, warum.

Herr Buether, lässt sich der Glücksanstieg nach einer farbigen Umgestaltung der eigenen vier Wände messen?

Objektiv messbar ist das Glück nicht. Zwar fragen wir in der evidenzbasierten Farbpsychologie auch nach der individuellen Motivation – und da ist es tatsächlich so, dass einzelne Personen von mehr Motivation in farbgestalteten Innenräumen sprechen. Weil uns in der Forschung jedoch interessiert, was auf die Allgemeinheit zutrifft, stützen wir uns auf quantitative Methoden, erheben etwa den Medikamentenverbrauch in Gebäuden des Gesundheitswesens oder den Krankenstand im Arbeitsumfeld.

Bleiben wir beim Wohnumfeld: Gibt es allgemeingültige Erkenntnisse für den Umgang mit Farbe im Wohnraum?

Entscheidend ist es, sich zu fragen, wie man sich fühlt oder fühlen möchte, wenn man nach Hause kommt: Fühle ich mich geborgen? Wie stark identifiziere ich mich mit meinem Zuhause? Das lässt sich anhand von Interviews erfassen und es zeigt sich: Jeder Mensch braucht Farben. Wie diese aussehen, hängt jedoch von individuellen Bedürfnissen ab. Eine eher introvertierte Person bevorzugt möglicherweise sanftere Buntfarben, geringere Kontraste und ruhigere Kombinationen, während eine extrovertierte Person häufig auch Akzentfarben, höhere Sättigungen oder stärkere Kontraste schätzt. Persönlichkeit beeinflusst solche Bedürfnisse, legt sie aber nicht unveränderlich fest. Sie entwickeln sich mit unseren Erfahrungen und

Lebensumständen weiter. So können sich auch Farbbedürfnisse verändern.

Was raten Sie Menschen, die beim Gestalten mit Farbe eher zögerlich sind?

Ein eigener Stil entsteht durch Erproben, Vergleichen und Weiterentwickeln. Eine Idee wäre es, mit dem Weißton zu experimentieren, statt alles in Reinweiß zu halten. Weiße Wände können Raumgrenzen optisch zurücktreten lassen. Aber sie entmaterialisieren sich. Indem Sie ein wenig Sand- oder Lehmcharakter reinbringen, erhalten Sie eine Materialanmutung, die ein Gefühl der Geborgenheit erzeugt. In der Entscheidung für Unbuntfarben steckt jedoch oft auch die Angst, sich festzulegen oder an einer Farbe sattzusehen. Wer deshalb auf vermeintlich sichere Lösungen setzt, schränkt seinen persönlichen Erfahrungsraum ein.

In den sozialen Medien sieht man sehr häufig, dass unbunte Räume auch ein Zeichen von Status sein können. Wie erklären Sie sich das?

Das ist ein interessanter Punkt: Über 80 Prozent aller verwendeten Farben sind Unbunttöne, also Weiß, Grau, Schwarz, Beige – egal ob bei Autolacken, Kleidern, Möbeln oder Wänden. Und das ist fast weltweit so. Wobei es regional kulturelle Unterschiede gibt, etwa in Mittel- und Südamerika, wo Pigmente traditionell besser und preiswerter verfügbar waren und es auch deshalb weniger Berührungsängste mit Buntfarben gibt. Man kann aber sagen, je besser es den Leuten geht, umso mehr entfernen sie sich von Farben. Zu einer Zeit, als Pigmente wahnsinnig teuer waren, denken Sie an den Barock, war es genau umgekehrt. Heute aber lassen sich bunte Farben synthetisch herstellen und sind entsprechend erschwinglich. Um sich hiervon abzugrenzen, geben Menschen teils sehr

viel Geld für differenzierte Unbunttöne aus – etwa für ein warmes Kalk- oder Alabasterweiß, mineralische Weiß- und Grautöne mit besonderer Farbtiefe oder für ein tiefes Graphit-, Ruß- oder Blauschwarz, dessen Wirkung komplexer erscheint als ein Standardschwarz.

Wie bewerten Sie das Thema Trendfarben, wenn Farben letztlich doch etwas so Individuelles sind?

Natürlich sollen Trendfarben schlicht den Konsum fördern – dennoch haben sie ihre Berechtigung. Etwa, wenn Sie lediglich Ihre Sitzcke in diesem Farbton akzentuieren. Bei überschaubarem Aufwand können Farben auf diese Weise Glücksgefühle auslösen, indem Sie sich sagen, Sie sind Teil des Trends und leben modern und zeitgemäß. —



Axel Buether

Prof. Dr. Axel Buether gilt als ein prägender Vertreter der evidenzbasierten Farbpsychologie. Er studierte Architektur in Berlin und London, promovierte in Stuttgart an der Schnittstelle von Architekturtheorie, Kunstgeschichte und Wahrnehmungspsychologie und lehrt heute als Professor für Didaktik der visuellen Kommunikation an der Bergischen Universität in Wuppertal



Erster Eindruck: alles im Lack
Von tiefmattem „Dead Flat“ bis hin zu glänzendem „Full Gloss“ bietet Farrow & Ball Wandfarben an, die den unterschiedlichen Beanspruchungen des Alltags trotzen. So ist der Sockel in dieser Eingangssituation ideal vor Verschmutzung durch Vierbeiner oder Kinderhände geschützt